

200 Jahre Schottengymnasium

Von Julia Strobl

Erst vor kurzem feierte das Wiener Schottenstift den 850. Jahrestag seiner Gründung durch den Babenbergerherzog Heinrich II. Jasomirgott, der im Jahre 1155 iroschottische Benediktiner aus Regensburg in seine neue Residenz Wien geholt hatte. Die 200 Jahre, die seit der Gründung des Schottengymnasiums vergangen sind, scheinen dagegen kaum ins Gewicht zu fallen. Zweifellos kann sich das Gymnasium aber auf die wesentlich ältere Tradition der benediktinischen Klosterschule bei den Schotten in Wien berufen. Diese ist für das Jahr 1310 nachgewiesen, in dem erstmals Schüler anlässlich der Stiftung eines Jahrestags erwähnt wurden: „[...]mit selmesse vnd den langen vigilin, daz di gesungen werden von den priestern vnd von den schulern nach alter gewonhait;“

Doch können wir annehmen, dass auch in den Jahren davor die hoch gebildeten iroschottischen Mönche neben den bereits bestehenden Schulen der Stephans- und Michaelerkirche für den Unterricht der Wiener Bevölkerung sorgten. Zu der von Herzog Rudolf dem Stifter 1365 gegründeten Universität bestand ein nahes Verhältnis, so wirkte der gelehrte Schottenabt Donaldus (1380-1392) als ihr achter Rector magnificus und zahlreiche „Schotten“ unterrichteten im Laufe der Jahre als Universitätsprofessoren. Die Schüler ihrer Abtei profitierten von dieser Wechselwirkung, auch als die iroschottischen Mönche nach Regensburg zurückkehrten und das Kloster von Melker Benediktinern übernommen wurde. Unter den Äbten Benedictus Chelidonus (1518-1521) und später Wolfgang Traunsteiner (1541-1562)

erblühte das Schulleben im Geiste eines neuen Humanismus und die Tradition der neulateinischen Schulkomödien wurde gegründet. Der berühmte Schottenschullehrer Wolfgang Schmeltzl, der mit seinem „Lobspruch der Hochlöblichen weitberühmten Khünigklichen Stat Wienn in Osterreich“ im Jahr 1548 ein für die Wiener Kulturgeschichte höchst bedeutsames Werk geschrieben hat, führte das deutschsprachige Schuldrama in den Unterricht ein, das die bis dahin vorherrschende lateinische Sprache zurückdrängte.

Als der Glanz der Barockzeit im Schottenstift unter dem großen Abt Carl Fetzer seinen Höhepunkt erreichte, bot die Schottenschule eine Gymnasialausbildung für Adelsöhne und das gehobene Bürgertum. Unterrichtssprache war, nach Art der Jesuiten, Latein, das natürlich alle Schüler fließend beherrschen mussten! Aber auch die für die Schotten so typischen dramatischen Aufführungen prägten das Schulleben, das mit der angespannten politischen und finanziellen Lage der österreichisch-preußischen Kriege in den 1740er Jahren ein jähes Ende fand.

In Wien gab es um 1800 drei Gymnasien: das des Piaristenordens in der Josefstadt, das Akademische Gymnasium, das bis zur Aufhebung ihres Ordens 1773 als Jesuitenschule betrieben wurde, und das Annagymnasium. Die Klassen waren hoffnungslos überfüllt und laut kaiserlichem Dekret, das Abt Benno Pointner 1806 erhielt, sollte eine neue Schule bei den Schotten Abhilfe und erträglichere Unterrichtsbedingungen schaffen: nach dem neuen Gymnasialplan sollten in keine Klasse mehr als 80 (!) Schüler aufgenommen werden. Wie drängend das Problem war, trotz der Krisen jener Epoche, in der Franz I. (II.) die deutsche Kaiserwürde unter dem Druck Napoleons niedergelegt hatte und Österreich in ständiger Bedrohung durch die französischen Truppen lebte, zeigte die Vehemenz mit der die Schulgründung von Seiten der Regierung betrieben, ja befohlen, wurde. Der Druck

Das Wappen der Benediktiner-Abtei zu den Schotten, das auch für das Schottengymnasium verwendet wurde, zeigt drei Bergkuppen, einen Abtstab und ein Beutelbuch. Es erinnert an die iroschottischen Mönche des Mittelalters, die auf Missionsreisen ihr Gebetsbuch in einem Beutel mit sich trugen.



Stiftungsurkunde des Schottenklosters

auf die etwas unwilligen Schotten erhöhte sich noch, als das Annagymnasium vom Landesschulrat geschlossen werden musste.

Am 6. November 1807 wurde das Schottengymnasium feierlich eröffnet und sechs Klassen zogen wenig später in das neu errichtete und viel gelobte Schulgebäude ein. Abt Andreas Wenzel berief P. Meinrad Liechtensteiner als ersten Präfekten und der Unterricht, in dem Latein immer noch von großer Bedeutung war, wurde jetzt - ganz modern - von Fachlehrern, durchwegs Schottenmönchen, erteilt und nicht mehr von Klassenlehrern, wie es heute noch zum Beispiel in den Volksschulen üblich ist.

Unter der Leitung der Schotten entwickelte sich das Gymnasium bald zu einer hervorragenden und beliebten Bildungsstätte. Unter den Schottengymnasiasten waren neben den Söhnen großer Adelshäuser, wie der Liechtenstein, Metternich oder Schwarzenberg, zahlreiche prominente Vertreter des Vormärz: Johann Nestroy, Moritz von Schwind, Anastasius Grün (eigentlich Anton Graf Auersperg), Eduard von Bauernfeld, Robert Hamerling, Ferdinand von Saar, Nikolaus Lenau und Johann Strauß, um nur einige zu nennen.

Die Revolutionsjahre 1848/49 brachten nicht nur „im Unterricht Pfeife rauchende und deutsche Lieder singende Obergymnasiasten“, über die sich der Stadtkommandant in einem Brief an den Innenminister besorgt zeigte, sondern auch eine Reform des Schulwesens, Naturwissenschaften und Deutsch als neue Fächer, die in acht statt bisher sechs Gymnasialjahren unterrichtet wurden. Als Abschlussprüfung wurde die noch heute gefürchtete Matura eingeführt und bei den Schotten erstmals 1850 abgehalten.

Auch die zweite Jahrhunderthälfte war





Das Titelbild der Festgabe ehemaliger Schottenschüler zum 100jährigen Jubiläum zeigt Gymnasiasten auf der Freyung und im Hintergrund die Kirche „Unsere Liebe Frau zu den Schotten“.

sehr erfolgreich, immer mehr Schüler, die ihre Ausbildung und geistige Prägung durch die Benediktiner erhielten und sich ungeachtet ihrer Konfession, ihrer politischen Zugehörigkeit und Nationalität als Mitglieder einer großen „Schottenfamilie“ betrachteten, was auch in der Jubiläumsschrift ehemaliger Schottengymnasiasten 1907 zum Ausdruck kam. Auch heute noch klingen viele Namen der Politiker, Wissenschaftler, Nobelpreisträger, Mediziner, Juristen, Künstler und Musiker, die alle „Schotten“ waren, vertraut in unseren Ohren: Viktor Adler und Engelbert Pernerstorfer, der Nationalökonom Eugen Ritter von Böhm-Bawerk, der „Bienenvater“ Karl von Frisch und Julius Wagner-Jauregg, beide berühmte Nobelpreisträger, und auch der unglückliche letzte Kaiser Karl von Habsburg-Lothringen, der als Externist 1901 am Schottengymnasium maturierte.

Der erste Weltkrieg bedeutete das Ende einer Ära, natürlich nicht nur des Gymnasiums, und forderte unter den Schülern viele Opfer, da siebzig von ihnen fielen und nicht mehr zurückkehrten. Die Schule überstand erfolgreich die nächsten Jahrzehnte bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, doch am 19. Juli 1938 wurde sie geschlossen und ein öffentliches Gymnasium in den Räumlichkeiten einquartiert. Die Erziehung war grundsätzlich Sache des Staates geworden und Direktor P. Vinzenz Blaha (1932-1938) machte wenig später Bekanntschaft mit



der Gestapo. Am 5.9.1944 ist in deren Akten seine Verurteilung wegen „Vergehens nach dem Heimtückegesetz“ vermerkt, ihm wurde „gehässige Kritik an dem deutschen Nachrichtendienst und der deutschen Währungspolitik“ vorgeworfen. Das Stift wurde nicht aufgehoben wie so viele in Österreich. Doch ältere Schüler und sechzehn junge Patres und Fratres wurden zur Wehrmacht eingezogen, sechs Schottenmönche und 103 Schüler fielen im zweiten Weltkrieg. Unmittelbar nach Kriegsende begann man mit dem Wiederaufbau des Gymnasiums, an dem auch weltliche Lehrer Unterricht erteilten, und konnte im Jahr 1953 die erste Nachkriegsmatura abhalten.

Heute ist das Schottengymnasium unter seinem Direktor Prof. Mag. Johannes Jung OSB eine katholische Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, Schulerhalter ist die Benediktinerabtei „Unsere Liebe Frau zu den Schotten“. Der Fall der letzten „Männerbasion“ Wiens fand einige Beachtung in den Medien: Seit dem Schuljahr 2004/05 werden auch Mädchen aufgenommen und gemeinsam mit den Buben von rund 40 Professorinnen und Professoren unterrichtet. Auch sechs Schottenmönche befinden sich im Lehrerkollegium. Die rund 400 Schottengymnasiasten müssen sich in der Oberstufe zwischen dem neusprachlichen und humanistischen Zweig entscheiden und die Fremdsprachen – Latein, Griechisch, Englisch, Französisch, Russisch, Italienisch und Spanisch – bilden einen gewissen Schwerpunkt. Die geistige und

Die Aufnahmen des Schottenpaters Vinzenz Blaha sind nach seiner Verhaftung durch die Gestapo 1943 entstanden.

Quelle: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wiener Stadt- und Landesarchiv

menschliche Offenheit zeigt sich nicht nur in zahlreichen Auslandskontakten (Schüleraustausch, Sprachreisen und eine slowakische Partnerschule, das bilinguale C.S.Lewis-Gymnasium in Bratislava), sondern auch in sozialen Projekten. Die meist behütet aufwachsenden Schottenschüler werden mit anderen, oft benachteiligten Gruppen unserer Gesellschaft in Kontakt gebracht. Immer noch herrscht die traditionelle Verbundenheit unter den „Schotten“ die auch nach Ende der Schulzeit anhält: Der Absolventenverein, die „Altschotten“, hat zahlreiche Mitglieder, die die Schule und ihre Projekte unterstützen. Das Jubiläumsjahr 2007 wird sicher von der gesamten „Schottenfamilie“ ausgiebig gefeiert!

Nähere Informationen zu Schule, Stift und Altschotten finden Sie auf folgenden Internetseiten: www.schottengymnasium.at, www.schottenstift.at und www.altschotten.at.

Literatur

BERGER: Wilibald Berger OSB; Die Wiener Schotten; Berglandverlag Wien 1962

CZEIKE: Felix Czeike; Historisches Lexikon Wien; Kremayr & Scheriau; Wien 1992ff.

DÖW: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wiener Stadt- und Landesarchiv; Nicht mehr anonym: Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien; Ausstellung online: www.doew.at

FESTGABE zum 100jährigen Jubiläum des Schottengymnasiums; gewidmet von ehemaligen Schottenschülern; Wien 1907

JUNG/SCHLASS/WALLY/WEILAND: Johannes Jung OSB, Gerhard Schlass, Friedrich Wally, Edgar Weiland; Das Schottengymnasium in Wien: Tradition und Verpflichtung; Hrsg. Altschotten; Wien, Köln, Weimar; Böhlau 1997

RAPF: Coelestin Roman Rapf OSB; Das Schottenstift; Wiener Geschichtsbücher Bd.13; Hrsg. Dr. Peter Pötschner; Wien, Hamburg; Paul Zsolnay Verlag 1974